

# Predigt für den Gottesdienst am 6.8.17

**Predigttext:** 3. Mose 19, 33+34:

„Unterdrückt die Fremden nicht, die bei euch leben, sondern behandelt sie wie euresgleichen. Liebt sie wie euch selbst, denn auch ihr seid Fremde in Ägypten gewesen! Ich bin der Herr, euer Gott.“

**Thema:** „*Muslime in der Schweiz und Europa*“

## **Liebe Gäste und liebe Gemeinde, liebe Familie Melek,**

den meisten von uns ist 3. Mose 19,33f bekannt, ich lehre diese Verse auch im Unterricht, doch die Frage ist, was wir damit machen? Die Realität sieht nämlich ganz anders aus: für den grösseren Teil der Schweizer sind Muslime eine Bedrohung. Seit die ersten muslimischen Gastarbeiter in den 60er Jahren in die Schweiz kamen, waren sie kein Thema. Als dann als Folge der Balkankriege in den 90er Jahren Familienangehörige aus Kosovo, Bosnien und Herzegowina in die Schweiz nachkamen, waren es für die Schweizer einfach Jugos. Viele entwurzelte und kriegsgeschädigte Jugendliche nahm man als aggressive Jugos wahr, aber nicht als Muslime. Das hat sich mit 9/11 geändert, mit dem Anschlag von Al-Quaida auf die Zwillingstürme des World-Trade-Centers am 9. September 2001 in New York. Das latente Misstrauen gegen Ausländer schlug plötzlich in Angst um. Plötzlich wurden alle Moslems in der Schweiz und auf der ganzen Welt für alle Anschläge von Al-Quaida und ab 2014 vom IS verantwortlich gemacht. Weil diese Terrororganisationen im Namen des Islams handeln, wurden alle Moslems, auch in der Schweiz, in „Sippenhaft“ genommen. Das Misstrauen gegen Moslems wuchs so stark, dass dann das Schweizervolk bei der Abstimmung über das Minarettverbot im Herbst 2009 mit mehr als 57% zustimmte. Ich möchte das nicht kommentieren, sondern nur als Fakt darstellen. Ich bin nämlich überzeugt davon, dass das Unbehagen und die Ängste immer noch vorhanden sind. Das ist auch ein Fakt. Es zeigte sich vor drei Jahren, als Stimmen laut wurden, in Interlaken die schwarz verummten Frauen auf der Strasse zu verbieten, weil sie Furcht einflössen und dass man die Unterdrückung der Frauen nicht tolerieren darf. Und auch wir Christen sind Teil der Öffentlichkeit und jeder von uns hat sich Gedanken gemacht. Was mich aber am meisten schockiert hat, dass der internationale Terrorismus sein erstes Ziel schon erreicht hat: nämlich eine Kluft zu schlagen zwischen Europäern und Moslems! Schauen wir das näher an:

### **1. Wir müssen zwischen Islam und Muslime unterscheiden können**

Der vom Islam zum Christentum bekehrte Ägypter Mark A. Gabriel, der sehr traumatische Erfahrungen mit der ideologischen und auch totalitären Auslegung des Korans gemacht hatte und als Experte auch vor den Gefahren der Lehren des Islams warnt, plädiert dafür, dass wir nicht alles und alle aus lauter Angst in einen grossen Topf werfen sollen. Wie viele von euch wissen, stammt der Text des Korans aus dem 7. Jahrhundert nach Christus und ist besonders in seinen jüngeren Teilen sehr intolerant und kriegerisch. Für Muslime ist der Koran heilig und unantastbar und jede Kritik ist Kritik an Mohammed, was für Moslems gar nicht geht. Als Christen müssen wir das wissen, auch muss uns bewusst sein, dass der Gott der Bibel, der Vater von Jesus Christus ein ganz anderer ist als Allah. Mohammed hatte wirklich eine ganz verkehrte Vorstellung von Gott. So hat sich Gott in der Bibel nie geoffenbart. Das ist also die eine Seite des Islams, was ja auf Deutsch „Unterwerfung“ unter Gott bedeutet. Der Islam ist also eine totalitäre und gesetzliche Religion. Auf der anderen Seite gibt es mehr als 1,2 Milliarden Moslems, wovon die meisten nie etwas anderes gehört oder gelernt haben, als was ihnen in den islamischen Schulen gelehrt wurde. Wenn nun solche Moslems nach Europa in den Westen kommen, ist das für sie auch eine neue, oft traumatische Erfahrung. Und was macht man, wenn man plötzlich nicht mehr weiss, wer man ist? Man kehrt zu seinen Wurzeln zurück und versucht durch praktizieren der Religion Antworten und Halt zu finden in einer Welt, wo scheinbar alles erlaubt ist, wo man Alkohol trinkt und Schweinefleisch isst, wo Frauen sich freizügig kleiden und wo Religion im öffentlichen Leben ausgeklammert wird. Mark A. Gabriel teilt nun die Muslime weltweit in drei Kategorien auf:

1. Säkulare Muslime: mit über 75% ist das die Mehrheit. Sie sind mit den meisten Christen im Westen zu vergleichen: wenn überhaupt, gehen sie nur bei den grossen Feiertagen in eine Moschee.
2. Engagierte gläubige Muslime: ca. 20% kennen die islamischen Lehren und versuchen sie umzusetzen
3. Radikale, fundamentalistische Muslime: mit 1-5% ist das eine Minderheit. Sie glaubt aber, nur sie vertreten den einzig richtigen Islam. Aus eigener Initiative unternehmen sie Anstrengungen, den Islam zu verbreitern und sie setzen sich darum für den Dji had ein, denn die ganze Welt soll muslimisch werden.
  - Muslime sind also Menschen wie Du und Ich, sie sind nur in einer anderen Kultur aufgewachsen. D.h. sie wollen wie alle Menschen ein sicheres Daheim, einen guten Verdienst und Frieden zum Leben.

## **2. Die grossen Chancen der Migration auch von Muslimen**

Durch Kriege und wirtschaftliche Not werden viele gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Wer macht das schon freiwillig, seine geliebte Familie und sein Heimatland zu verlassen, wenn er nicht muss? Das macht aber wiederum vielen Menschen in Europa und in der Schweiz Angst:

Eines von vielen Beispielen, gefunden in einem Blog von „20 Minuten“ zur AHV-Reform:

Ein „Reto Wütherich“ schrieb am 05.08.2017 folgendes:

**„Die Schande unserer Regierung:** Warum gibt man immer noch zuviel Geld für die Fremden aus, und wir müssen jedes Fränkli zweimal umdrehen? Hört endlich auf mit der Willkommenspolitik. Das ist eine Schande unserer Regierung gegenüber unserer Bevölkerung.“ – Dieser gute Mann ist gegen die minimale Unterstützung der Regierung von Flüchtlingen, weil er Angst um seine Rente hat. Ich bin persönlich auch nicht für eine Willkommenspolitik, doch dieser Ausdruck gehört in die Rubrik „Fake news“, weil er einfach nicht stimmt. Europa tut alles, um den Flüchtlingsstrom einzudämmen, aber es gelingt nicht. Und wir in der reichen Schweiz haben Angst, dass sie uns etwas von unserem Reichtum wegnehmen. Dann ist unser Handeln eben von Angst bestimmt, aber sicher nicht von Liebe. Denn gerade Moslems haben in ihren vom Bürgerkrieg zerstörten Ländern wie Afghanistan, Syrien, Irak oder Nordafrika keine Zukunftsaussichten. Ihr Leben ist so katastrophal, dass sie die ungewisse Reise nach Europa unter Lebensgefahr auf sich nehmen, sich den Schleppern ausliefern, wo Frauen mehrfach vergewaltigt werden. Das Geld muss dafür unter der Familie und Verwandten zusammengekratzt werden, damit wenigstens einer von ihnen eine Zukunftschance hat. Es wird darum auch erwartet, dass er bald Geld aus Europa schickt!

- Was da nun schon seit einigen Jahren vor unseren Augen abläuft, ist eigentlich eine menschliche Tragödie in einem riesigen Ausmass. Weil korrupte und gierige Politiker an ihrer Macht festhalten, werden viele Länder in Afrika und Asien instabil und unsicher. In Bürgerkriegen geht es letztlich immer um Macht und Einfluss und nicht um Religion, das war auch in der Schweiz bis 1847 so. So kommen also vor allem junge Leute nach Europa, die völlig aus ihrem sozialen Umfeld herausgerissen wurden. Und müssen sich in einem harten Umfeld durchsetzen, um irgendwann einmal arbeiten zu können. Da sie die Sprache nicht können und erst Deutsch lernen müssen, sind sie auf Hilfe angewiesen. Auch für ihre Gänge auf ein Amt und für ihre Suche nach Arbeit. – Was vorher unmöglich war, weil die soziale Kontrolle durch die Familie total war, ist nun plötzlich viele möglich: solche Flüchtlinge sind auf sich alleine gestellt, lernen fremde Kulturen und Menschen kennen, erleben viel Frustrierendes, aber eben auch Hilfe und Zuwendung. Und von wem kommt diese freiwillig, also nicht durch bezahlte Mitarbeiter? Es sind in erster Linie Christen. Das macht Moslems offen für die christliche Botschaft, wenn Christen die Moslems nicht als Bedrohung wahrnehmen, sondern als Chance. Und das können wir nur, wenn wir zwischen der Lehre des Islams und Moslems unterscheiden, sie also als Menschen wahrnehmen und lieben.

## **3. Wie kann denn Liebe für Muslime aussehen?**

Liebe ist eine Macht, die vieles verändert. Auch uns selbst und die Menschen, die wir lieben. Wenn wir Moslems lieben, dann beginnt bei uns ein Prozess, damit wir uns mit dem Islam beschäftigen, mit dem Herkunftsland von Moslems, mit ihrer Kultur. Und wenn wir beginnen, sie langsam zu verstehen, trauen wir uns auch, Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Das geht oft aber auch ganz spontan, man kommt in Kontakt und wenn wir dann nicht angstbestimmt, sondern den Menschen offen, nicht naiv, aber durch die Liebe Gottes bestimmt, begegnen, indem wir sie als individuelle Menschen wahrnehmen, merken das die Menschen. Da sie nur die Liebe der Familie kennen, ist es für sie manchmal fast unvorstellbar, dass sich fremde Menschen um sie kümmern. Christliche Nächstenliebe öffnet also das Herz von Muslimen. Doch man muss sich in ihre Situation versetzen: solange sie auf einen Asyl-Bescheid warten und alles unsicher ist, wenn sie kaum Kontakt zu ihrer Familie im Herkunftsland haben, haben die wenigsten die innere Musse oder die Kraft, um sich Fragen um ihre Religion oder dem Christentum zu stellen. Unsere Liebe soll ja auch den ganzen Menschen betreffen, ihnen gerade in praktischen Fragen zu helfen und nicht einfach nur das Ziel einer Bekehrung vor Augen haben. Das verstehen sie schnell, wenn sie merken, dass es uns „nur“ um ihre Bekehrung geht, dass sie uns aber letztlich egal sind. Das ist keine Liebe, dann sehen wir sie einfach nur als Bekehrungsobjekte. – Auf der anderen Seite dürfen wir auch nicht so naiv sein, dass wir uns unbesehen für ihre Zwecke einspannen lassen. Die NZZ am Sonntag vom 16. Juli berichtet in einem langen Artikel über das Phänomen „Flucht ins Christentum“. Besonders in Deutschland haben viele Iraner als Asylgrund angegeben, dass sie konvertiert seien. Deutschland hat reagiert und nur noch 10% der Asylgesuche werden aufgrund Konversion anerkannt. In der Schweiz lassen sich jährlich 60 Konvertiten durch die Persische Christliche Gemeinde taufen. – Was Gott damit vorhat, können wir noch nicht erkennen, aber wir in der reichen Schweiz sind aufgerufen, den ankommenden Menschen mit Liebe und Geduld zu begegnen und ihnen das Evangelium von der Liebe Gottes nicht vorzuenthalten. Das geschieht z.B., indem wir ihnen Deutsch beibringen, helfen oder sie auch nach Hause einladen. Amen W.N.